

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. Januar 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verhäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 5

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis.“ Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch von Wilhelm Janßon.

Korrespondenzen: Barnten. — Waldenburg.

Umschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Feuerungszulagen. — Erhöhung der Beipreise. — Tschengel des Gefährlichen. — Abnennungsverfäherung und Kriegsgefahren. — Gemeindefabrik und Arbeiterfrage. — Zur Fleischverfäherung. — Ursachen der hohen Lederpreise. — Zur Entwicklung des Arbeitsmarktes im Jahre 1915.

□□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Wenn man als Buchdrucker heute schon auf die Hochflut der Literaturreisungen aller Art blickt, die direkt oder indirekt auf den Krieg zurückzuführen sind, so hat man das angenehme Gefühl, als ob die zukünftige Entwicklung des Buchdruckergewerbes durch den Weltkrieg einen starken Antriebsimpuls würde. Zumal, wenn man bedenkt, was nach seiner Beendigung noch alles darüber geschrieben und gedruckt werden wird! Aber über Gefühle und Empfindungen läßt sich bekanntlich nicht streiten, und es können schließlich auch jene recht behalten, die mit einer wirtschaftlichen Schwächung unseres Gewerbes nach dem Kriege rechnen. Doch warten wir ab. Das bisherige literarische Ergebnis des Krieges in politischer und wirtschaftlicher Beziehung ist jedenfalls derartig, daß man befürchten muß, es könnte manch gutes Buch, das die Erkenntnis der Dinge und Geschehnisse im Zusammenhange vermittelt, und manche aufklärende Flugchrift unter der Masse verloren gehen und ihren Zweck verfehlen. Das wäre um so bedauerlicher, als gerade die Abingung wichtiger politischer und wirtschaftlicher Fragen die Notwendigkeit erheischt, die Äpfel klar und besonnen zu erhalten.

Zwei Bücher aus jüngster Zeit scheinen besonders geeignet, ein selbständiges Urteil vorzubereiten. Dem bekannten Buche der Zwanzig: „Die Arbeiterfrage im neuen Deutschland“, das wir an dieser Stelle schon ausführlich besprochen, ist nunmehr ein andres Sammelwerk gefolgt unter dem Titel „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis“. Ein gewerkschaftliches Kriegsbuch. Es war ein glücklicher Gedanke des Herausgebers Wilhelm Janßon, Mitredakteurs des „Korrespondenzblattes“, einmal den Versuch zu machen, „vom Boden der Tatsachen aus die Interessen der deutschen Arbeiter am Kriegsergebnis zu untersuchen“. Damit glaubte er zugleich einen wertvollen Beitrag für die Diskussion der „Politik des 4. August“ zu liefern. Janßon dürfte sich hierin ebensowenig geirrt haben wie in der Annahme, daß das neue Buch durch die Wucht der angeführten Tatsachen einen Beweis mehr für die Richtigkeit der am 4. August 1914 von der politischen Vertretung der Arbeiterfrage eingeschlagenen Politik liefern wird.

Von den 16 Mitarbeitern des Buches, die sämtlich aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen und als Parlamentarier, Verbandsvorstände oder Gewerkschaftsredakteure tätig sind, brachte wohl August Winnig die darin gefesselte Grundfrage auf die einfachste Form, wenn er sie so formulierte: „Wenn der Plan des Viererbandes gelingen sollte, wenn das Ende ein deutsches Trümmerfeld wäre, wenn der Friede ein Deutschland läße, dessen Industrie vernichtet, dessen Außenhandel erdrückend, das in seinem Umfang geschmälert, in seinem Gefüge gelockert und dessen öffentlicher Haushalt mit einer Riesenschuld von Kriegsschulden belastet wäre, . . . müßte ein solcher Ausgang nicht auch das gewerkschaftliche Wirken der Arbeiter auf lange Zeit, vielleicht auf mehrere Jahrzehnte, lähmen und zur Unfruchtbarkeit verurteilen?“ Darauf entgegnete ihm G. Eckstein, der das Buch der Sechzehn im „Vorwärts“ abfällig besprach: „Glaubt denn Genosse Winnig, daß er außerhalb des Zollhauses einen Menschen finden wird, der die von ihm gestellte Frage verneint?“ Damit hat also Eckstein der in Gewerkschaftskreisen herrschenden Auffassung recht gegeben, und es ist nicht zu verstehen, warum er ihren Standpunkt der Selbstverständlichkeit nicht konsequent feilt, sondern dem vom „Vorwärts“ usw. vertretenen Konzeptionen macht, der doch in Verbindung mit dem Durchbruchverluste der Minderheit in der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Wirrwarr vollends groß gemacht hat.

Der ausgesprochene Zweck des „gewerkschaftlichen Kriegsbuches“ ist es aber gerade, die organisierten Arbeiter in den Stand zu setzen, aus praktischer Erkenntnis heraus die Frage zu beurteilen, welches Interesse die deutsche Arbeiterfrage am Ausgange des gegenwärtigen

Weltkriegs hat. Wohl noch niemals haben die gewerkschaftlichen Interessen am Weltmarkt, an der Einfuhr und Ausfuhr, der Rohstoffbeschaffung, der Lebensmittelfrage usw. eine so allgemeinverständliche Klarstellung gefunden wie in dieser, von erfahrenen Gewerkschaftlern verfaßten wirtschaftspolitischen Programmschrift. Eine gedrängte Inhaltsübersicht wird das schon erkennen lassen.

Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt legt im ersten Aufsatze: „Kapitalismus und Sozialpolitik“, dar, wie die soziale Gesetzgebung eines Landes im engen Zusammenhange steht mit der Höhe seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Infolgedessen werde auch die Fortführung der Sozialpolitik nach dem Kriege sehr von der Wirtschaftslage abhängen, in die Deutschland gedrängt wird. „Ein tieferer Abschlus des blutigen Ringens wird das Wirtschaftsleben bald wieder erstarren lassen. Anders, wenn bei einem militärischen Zusammenbruche die wirtschaftliche Entwicklung starke Hemmungen erfährt, die in ihrer Rückwirkung die Lage der Arbeiterklasse sehr ungünstig gestalten würden. Dann wäre für die Sozialpolitik auf lange Zeit der Weg verrannt.“ Weiter stellt sich der bekannte Sozialpolitiker mit der extrem radikalen Strömung in der deutschen Arbeiterbewegung auseinander, die da glaubt, die Arbeiterklasse sei an der weiteren Erstarkung des Wirtschaftslebens nicht interessiert, weil im Glend der Widerstand der Arbeiter gegen die bestehenden Zustände bestiger zum Ausdruck kommt als in Bestrebungen, die auf eine Festigung der industriellen Entwicklung hinauslaufen. Man sei auf jener Seite sehr erstaunt gewesen, daß nicht alsbald nach Kriegsbeginn der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems eingetreten sei, von dem man fälschlicherweise annahm, daß es nur auf schwachen Füßen stehe. Die fast tägliche Berührung der Gewerkschaften mit der Industrie schäme indes vor der leichteren Auffassung, daß die kapitalistische Entwicklung bereits starke Merkmale ihres Verfalles erkennen lasse. „Die Gewerkschaftsbewegung erkennt die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Sie ist weit entfernt, an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu glauben. Aber sie hält nicht für notwendig, daß dieser Gegensatz sich in einem planlosen willkürlichen Streik ohne Unterbrechung ausleben muß.“

Das Verlangen, die Kräfte der Arbeiterbewegung nicht durch unfruchtbare Streiterei über angeblich unerschütterliche Theorien in ihrer Kraftentfaltung zu föhren, stehe in enger Verbindung mit der Stellungnahme zur gegenwärtigen politischen Situation. Schwer verständlich sich derjenige, der behauptet, der Arbeiter habe nichts zu verlieren. „Ich habe“, sagt Schmidt, „manchen Armen gesehen, der den Verlust seiner dürftigen Habe in Ostpreußen bejammerte; die Herren aus den Palästen konnten viel ruhiger ihr Schicksal hinnehmen, sie lagen nicht heimatlos, hungernd und frierend auf der Landstraße. Es wäre fähricht, zu glauben, daß der, der ein größeres Bestium zu schätzen hat, am meisten verlieren kann, für den Armen ist der Verlust schmerzhafter und schicksalschwerer.“ Mit der von unfern Feinden wiederholt verkündeten Vernichtung des deutschen Militarismus würde auch die wirtschaftliche Labmung Deutschlands verbunden sein. Das Verlangen der französischen Regierung auf Abtrennung Elsas-Lothringens mit seinen Erzgruben und Südkohlenwerken, vielleicht mit Singausfüng der Kohlenbergwerbsdistrikte und dem Siege der Metallindustrie in Rheinland-Westfalen, heiße Deutschland wirtschaftlich das Rückgrat brechen. Den Industriestaat mit seinen glänzenden technischen und kommerziellen Entwicklungen unter die Bedingungen unglücklicher Handelsverträge stellen, würde ihm den Lebensadern abschneiden. Nicht aber ein Zurück in der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern ein Fortschritt liege im Interesse unfer Bevölkerung. Die beste Stütze der Arbeiterbewegung sei eine hochentwickelte Industrie. In der stetigen Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Macht, in dem wachsenden Einfluß auf den staatlichen Organismus sind der Arbeiterfrage die Wege für den ferneren Aufstieg geboten. Das zeigt Robert Schmidt in seinen Ausführungen über die vorhandenen Ansätze zu wichtigen sozialpolitischen Fortschritten ebenso überzeugend wie dort, wo er von den bedeutungsvollen Aufgaben nach dem Kriege redet. „Unser Hoffen und Sehnen“, so schließt er seine Abhandlung, „ist auf den Frieden gerichtet, aber auch auf ein Deutschland, das seiner Feinde sich erwehren kann. Und wenn die deutsche Arbeiterfrage nach dem Kriege nicht in einem willkürlichen Streite die Kräfte läßt, dann werden wir um so leichter über die Leiden des Krieges hinwegkommen.“ Möge diese Hoffnung reiflos in Erfüllung gehen!

Ein weiteres Kapitel mehr allgemeiner Natur, betitelt „Die Arbeiterversicherung“, hat Rudolf Wissell vom

Senfratarbeitersekretariat bearbeitet. Der sachkundige Verfasser erinnert zunächst an den bekannten Ausspruch Bismarcks im Reichstage, daß ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform existieren würde, und kommt dann auf die anfänglich scharf abweisende Kritik in der Arbeiterfrage gegen die Arbeiterversicherung zu sprechen. Obwohl über der den Umständen nach berechtigten Kritik das Gute von der Sozialgesetzgebung oft übersehen worden sei, habe doch diese Kritik schließlich fördernd auf die Gesetzgebung eingewirkt. Inzwischen habe sich zweifellos eine erhebliche Wandlung in der Auffassung über den Wert der deutschen Arbeiterversicherung vollzogen. Das von Wissell angeführte vergleichende Material macht diesen Umschwung ohne weiteres begreiflich; sind doch aus der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung in einem einzigen Jahre nicht weniger als 735 102 488 Mk. den Versicherenden zugute gekommen. Fast die Hälfte davon entkam eignen Leistungen. Wie verkwündend nehmen sich dagegen die von Verfasser ebenfalls ausgezeigten Resultate der Sozialreform aus in den Ländern, die Deutschland wirtschaftlich zertrümmern wollen! Beachtenswert ist auch das, was an anderer Stelle über den Ausbau der Arbeiterversicherung gesagt wird, deren Wert und Notwendigkeit für das ganze Volk der Krieg noch deutlicher hervorgerufen hat. Ausbau und Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung sind jedoch nur möglich, wenn ihre Grundlagen, das unerlehrte Reich und unser blühendes Wirtschaftsleben, erhalten bleiben. „Wehe den deutschen Arbeitern, wenn wir nicht Sieger bleiben. Es geht auch um die Existenz der Arbeiterversicherung.“ Mit diesen Worten beschließt Wissell seine lehrreichen Darlegungen.

Den darauf folgenden 13 Abhandlungen von Winnig, Hue, Schneider, Klotz, Kahler, Gröbig, Blum, Schern, Weidter, Gähmer, Staupinger, Krätzig und Müller liegen die Verhältnisse des jeweiligen Industriezweiges zugrunde, mit dem der betreffende Verfasser durch langjährige praktische Tätigkeit vertraut ist. Beim Lesen jedes einzelnen Kapitels gewinnt man den Eindruck, daß hier gründliche Sachkenntnis zur Feder griffen, um — unter Ablehnung unfruchtbarer Grübeln — aus den nüchternen Tatsachen des Wirtschaftslebens die notwendigen politischen Maßnahmen zu ziehen. Es ist natürlich unmöglich, an dieser Stelle den Inhalt sämtlicher Aufsätze zu skizzieren. Er genaueres Studium sei aber allen Kollegen schon deshalb empfohlen, weil dadurch ein Überblick zu gewinnen ist über die wirtschaftlichen Bedingungen im Baugewerbe, in der Bergwerks- und Hüttenindustrie, der chemischen, graphischen, Holz-, Keram-, Leder- und Ledererarbeitungs-, Metall-, Nahrungsmittel-, Bekleidungs-, Stein-, Textilindustrie und im Transportgewerbe. Dadurch wird nicht nur der Einseitigkeit bei der Beurteilung politischer Fragen recht wirkungsvoll vorgebeugt, sondern unter dem erweiternden Gesichtswinkel werden auch die Probleme der Arbeiterbewegung klarer erkennbar.

Otto Hue, der Berichtschreiber der Bergarbeiterbewegung, hat mit seinem Aufsatz über die Bergwerks- und Hüttenindustrie unbestreitbar einen der wertvollsten Beiträge zu dem Buche geliefert. Er stellt darin fest und beweist es auch zuverlässig, daß Deutschland hervorragende Stellung in der Weltwirtschaft vorzüglich auf der großindustriellen Verwertung seiner Bodenschätze beruht. Würde es jedoch nach den Plänen der „Echtruffen“ gehen, dann verlieren wir mit dem oberirdischen Kohlenreichtum unsere größte Kohlenreserve, und würde nach den Auslassungen französischer Annerkennung Elsas-Lothringens von Deutschland gerissen, so würde unfer Eisen- und Stahlindustrie ein tödlicher Stoß verfehrt werden. Weder Großbritannien noch die andere europäischen Montanindustrielländer haben seit 1885 eine so starke Erhöhung der Kohlenförderung, Eisen- und Stahlerzeugung pro Kopf der Bevölkerung und einen solchen Ausfuhrüberschuß an Eisen und Stahl wie Deutschland. Zur Sicherung unfer wirtschaftlichen Zukunft bedarf es nach Hues Ansicht keiner Sinnesänderung unfer Reichsgrenzen, die uns erstens auch schon großindustriell stark durchdrängte Gebiete und zweitens die dauernde Feindschaft von Völkern einbringt, mit denen wir unfer stärksten Austauschhandel betreiben. Und mit Bezug hierauf führt er an anderer Stelle aus: „Unfer industriellen Interessen weihen wir auf den Weltmarkt als stärker zu kultivierenden Absatzgebiet für unfer steigenden Warenüberschuß hin. Darum bedürfen wir des freien Handelsrechts, auch des freien Meeres!“ Die deutsche Gesamtausfuhr an Hüttenwerkzeugen belief sich 1913 auf 6 497 262 t, die britische nur auf 5 131 733 t. Mit hin hat Deutschland auch darin schon Großbritannien weit überflügelt; eine Tatsache, die

nicht zuletzt die bis zur Entseelung der Kriegswirte verschärften weltwirtschaftlichen Gegenläufe erzeugt hat. Wörtlich führt Suse dann fort:

Gerade wenn man sich als Sozialist über die eigentliche den Weltkrieg verursachenden Ursache klar ist, muß man bei der Frage nach dem sogenannten „Weltunruhefaktor“ erwägen, welches Wirtschaftsgebiet denn durch diesen Krieg seine wirtschaftliche Situation zu verbessern konnte bzw. welcher Konkurrenz die beste Aussicht botte, im friedlichen Weltbewerbe seine weltwirtschaftliche Position weiter zu verstärken. Dieser im Frieden ausüchteste Konkurrenz um den Weltmarkt ist von den nun kriegführenden Staaten unweigerlich Deutschland, wie die internationale Wirtschaftspolitik zweifellos ergibt. Darum können, namentlich von marxistischer Seite, die friedlichen Absichten und die Bestimmung auch des offiziellen Deutschlands, unbeschadet der dramatischeren Zeitgenossen, die, nach einem bekannten Kaiserwort, oft „das Schwert im Munde“ geführt haben, ernstlich nicht bewußt werden. Deshalb ist auch die Arbeiterschaft Deutschlands recht daran, nachdem einmal die Kriegswirte rollen, sich rückhaltlos für die Landesverteidigung einzusetzen.

In diesem Kardinalpunkte laufen auch die Ausführungen der künftigen andern Mitarbeiter des Buches zusammen. Wir können hier leider nur noch auf die Arbeit Emil Klotz, des Vorstehenden des Buchhändlerverbandes, über das graphische Gewerbe eingehen. Klotz weist einleitend darauf hin, wie gerade das graphische Gewerbe von seinem Ursprung an über den engbegrenzten Markt Käßlicher oder staatlicher Gemeinwesen hinausströmte. Was lag in der Eigenart des Buchdrucks, der seine Entstehung der tiefen Sehnsucht verdankt, die geistigen Schätze der Menschheit weitestens Kreisen auszuführen. Deutschland ist auch das Geburtsland aller übrigen graphischen Zweige gewesen und blieb, mit wenigen Unterbrechungen, das führende Land. Die Bedeutung der graphischen Berufe Deutschlands erblickt daraus, daß der Buchhandel der ganzen Welt 1912 nur 34801 Neuerwerbungen aufwies, während Deutschland allein 30153 hervorbrachte, also mit 86,6 Proz. alle andern Länder zusammen genommen weit hinter sich ließ. Für ein „Barbarenland“ immerhin eine ganz ansehnliche Leistung! Während der letzten fünf Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges war in der Ausfuhr der Erzeugnisse der Papierverarbeitung und des Druckgewerbes eine Aufwärtsbewegung von 188 Millionen Mark auf rund 227 Millionen Mark zu verzeichnen, der im Jahre 1913 eine Einfuhr von nur 35 Millionen Mark dem Werte nach gegenüberstand. Stärker, als man gemeinhin annimmt, ist nach der Beweisführung des Verfassers das graphische Gewerbe an der Ausfuhr Deutschlands und damit an der Freiheit der Meere interessiert. Zumal auch deshalb, weil die hauptsächlichsten Zweige des graphischen Gewerbes mittelbar in nicht geringem Maße für den internationalen Güter- und Handelsverkehr arbeiten. Besonders die Stein- und Holzdruckerei ist am Auslandsmarkt interessiert. Die Schutzpolitik der Vereinigten Staaten, aber auch diejenige Frankreichs, Schwedens, Österreichs und der Schweiz hat das Stein- und Holzdruckgewerbe schwer geschädigt. Allein die Postkartenausfuhr ging von 64587 Doppelzetteln im Werte von 25835000 im Jahre 1907 auf 34870 Doppelzetteln im Werte von 13874000 Mk. im Jahre 1912 zurück. Daneben ist auch die Ausfuhr anderer Erzeugnisse. Den Hauptposten weltweiter Theoretiker, das Verluße auf dem Auslandsmarkt durch Ausbau des inneren Marktes ausgeglichen werden könnten, hält Klotz keine eigenen praktischen Erfahrungen entgegen. Er weist u. a. darauf hin, daß der sich selbst genügende, geschlossene Handelsstaat im Zeitalter des internationalen Verkehrs eine Utopie sei. Für die Arbeiter bedeute die Unterbindung der Ausfuhr zunächst vermehrte Arbeitslosigkeit und bei anhaltender Dauer entweder Umfassung zu einem andern Beruf oder Auswanderung. Daher sei es den graphischen Arbeitern keineswegs gleichgültig, ob sich die Kriegsergebnisse günstig für Deutschland gestalten, weil hierdurch die künftigen Handelsbeziehungen und die damit verknüpften Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt abhängig sind. Freiheit der Meere, offene Tür, Meißbegünstigungsverträge sind für sie keine abstrakten Begriffe, sondern schwerwiegende Realitäten. Auf Grund spezieller Beobachtungen im eigenen Berufe betont der Vorstehende des Buchhändlerverbandes weiter die Notwendigkeit, daß die Gewerkschaften gleich den übrigen großen wirtschaftlichen Interessensvertretungen die Interessen und die Vertretung ihrer Mitglieder geltend machen, damit sie beim Abschluß neuer Handelsverträge nicht in den Hintergrund gedrängt werden. „Die deutschen Arbeiter“, so führt Emil Klotz zusammenfassend aus, „sind in den Wirbel der Weltkrisen als aktiv Teilnehmende mit hineingezogen, und ihre wirtschaftlichen Interessen, ja ihre Lebensinteressen werden mitbestimmt durch das, was auf der Weltbühne vor sich geht sowie durch die freibenden Kräfte auf dem Weltmarkt. Gewiß gehören zu diesen Kräften auch die Profitinteressen der Kapitalisten. Um so mehr ist es Pflicht der Arbeiter, dafür zu sorgen, daß diese Interessen nicht die ausschlaggebende Rolle erlangen, sondern daß vor allem die vaterländischen und die Interessen der wirklich schaffenden Stände gewahrt werden. Die Arbeiterschaft ist kein Fremdkörper in der Volks- und Weltwirtschaft, sie ist vielmehr deren wichtigster Bestandteil; darum erwacht ihr heraus aus der Pflicht, durch kluges Handeln sich den entsprechenden Einfluß zu verschaffen. . . . Mit einem reglementarischen, weltökonomischen, auf den freien Wettbewerb vertrauenden Unternehmertum vermag die Arbeiterschaft, unbeschadet ihrer eigenen Interessen, sehr wohl ein gut Stück Wegs zusammenzugehen.“ Aus diesen allgemeinen Erwägungen heraus und auf Grund seiner Untersuchungen der speziellen Verhältnisse des graphischen Ge-

werbes schlußfolgert Klotz, daß auch die Gewerkschaften der graphischen Arbeiter ein starkes Interesse an der ungeschmäleren Erhaltung des Deutschen Reiches und am Siege der deutschen Waffen haben.

„Gewerkschaftliche Randbemerkungen zum kommenden Frieden“ ist das Schlupfhäutchen des gewerkschaftlichen Arbeitsbuches betitelt. Darin ergreift der Herausgeber Wilhelm Janßen selbst das Wort, um die Schluphülle aus den praktischen Erfahrungen seiner Mitarbeiter zu gießen, und dadurch den Grundgedanken des Buches noch zu verfestigen. Er stellt zunächst fest, daß die Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einmütige Befriedigung in den deutschen Gewerkschaften auslöste. Nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sei es, zu prüfen, ob die politische Vertretung der Arbeiterschaft die gewerkschaftlichen Bedürfnisse kenne und berücksichtige, oder ob vitale Gewerkschaftsinteressen durch die Politik der Partei verletzt würden. Es sei eine ausgelassene Prosa, daß im Krieg nur Interessen der Kapitalisten verfochten würden; un schwer lasse sich vielmehr, nachdem der Krieg Tatsache geworden, erkennen, daß auch gewaltige Lebensinteressen der Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen. Anschließend daran legt Janßen überzeugend dar, daß die konsequente Durchführung der „Politik des 4. August“ im Sinne und Interesse der Gewerkschaften gelegen ist. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus wäre eine Politik im Sinne der Fraktionsminderheit geradezu Selbstmord gewesen. Was der Herausgeber sonst noch ausführte über eine umfollende Neuordnung der handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen Deutschlands zu den mit ihm jetzt Krieg führenden Staaten sowohl als auch zu den übrigen Ländern der Welt, das ist ebenso großzügig und lehrreich wie die Darlegungen über den zukünftigen Ausbau der Sozialpolitik und über die Ausgestaltung des Koalitions- und Vereinrechts. „Für die Emanzipation der deutschen Arbeiterklasse braucht diese ein ungeschwächtes und ungeteiltes Deutschland, das seine Wirtschaft und seine Kultur im Frieden mit den Völkern entwickeln kann“, so schließt Wilhelm Janßen seine gewerkschaftlichen Randbemerkungen und weist damit auf das Endziel aller notwendigen geschichtlichen Entwicklung hin; auf den Völkerverein.

Der Arbeiterbewegung tut nichts so not als die Erziehung des einzelnen zur selbständigen Persönlichkeit mit Konsequenz im Wollen und Handeln. Dieser Notwendigkeit wird das vorliegende Buch hervorragend gerecht, und wir würden ihm deshalb weiteste Verbreitung. Jeder kann daraus lernen, auch derjenige, der mit den darin entwickelten Gedanken nicht einverstanden sein sollte. Der billige Preis von 90 Pf. (bei direktem Bezuge durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO 16, Engeluler 15), ermöglicht die Anschaffung allen Arbeitern, die das Bestreben haben, sich durch eigenes Nachprüfen und Nachdenken Rechenschaft abzulegen über den, was um sie herum vorgeht. Sollten sich abet es deren recht viele unter uns! Zum mindesten aber sollte das Buch in jeder Gewerkschaftsbibliothek in einem oder mehreren Exemplaren zu finden sein.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Fd. Barmen. (Vierteljahrsbericht.) Im verflohenen Vierteljahre fanden zwei Verammlungen und eine Drucklachenausstellung statt. In der Verammlungen im Oktober machte der Vorsitzende unter „Vereinsmitteilungen“ bekannt, daß 101 Kollegen zum Heeresdienst eingezogen waren, davon waren 57 verheiratet, gefallen oder infolge des Krieges gestorben sind 8, und zwar 5 verheiratete und 3 ledige. Man kam überein, wegen einer Teuerungszulage an die Prinzipale heranzutreten. Aufgenommen wurde ein Kollege. Zum Schluß hielt Kollege Graff (Köln) einen Vortrag über: „Hervorragende Maler und ihre Bilder“. — Die Verammlungen vom 20. November, die von 39 Kollegen und zwei Feldgrauen besucht war, ehrte zunächst den Tod zweier auf dem Schlachtfelde gefallener Kollegen. Der Vorsitzende gab sodann betreffs der Teuerungszulage bekannt, daß die meisten Druckerellen Zulagen bewilligt hätten. Danach hielt unser stellvertretender Sauerortseher Vertram (Köln) einen Vortrag über: „Lehren der Gegenwart“. Ein Antrag des Vorstandes: „Geldbewilligung für Liebesgaben für unsre zum Heeresdienst einberufenen Kollegen“, wurde einstimmig angenommen. — Am 12. Dezember fand eine Drucklachenausstellung statt, wozu die Typographische Vereinigung und der Maschinenmeisterverein Leipzig das Material bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig.

Waldenburg i. Schl. (Vierteljahrsbericht.) In der Oktoberverammlungen gab der Vorsitzende wiederum das Ableben zweier Kollegen (Mar Presh und Paul Mitsch) bekannt, die durch den Krieg für immer von uns gerufen wurden. Zwei Kollegen wurden aufgenommen. Die Kassenberichte der Orts- und Bezirkskassen wurden genehmigt. Unter Kartellbericht brachte Kollege Olig verschiedenes Interessante vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen zu Gehör. Von einer offiziellen Weihnachtsfeier wurde dieses Jahr Abstand genommen, dafür aber beschloffen, unter den Mitgliedern eine freiwillige Sammlung zu veranstalten, welcher Betrag den Kindern der eingezogenen Kollegen zugute kam. Für den zu den Bahnen berufenen Kartelldelegierten wurde ein Ersatzmann gewählt. — Die Novemberverammlungen beschloß, anstatt der Verammlungen im Dezember einen Weihnachtsfrühstücken zu veranstalten, welcher einen ansehnlichen Teil der Mitglieder, darunter

verschiedene Feldgrauen, zusammenführte. Am künftliche Eingezogene wurden Liebesgaben gesandt. — Die Generalverammlungen findet am 16. Januar statt.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Arge. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Max Dübel, Willi Jülsdorf, Erwin Schuch und Kurt Gabler (Berlin), Franz Lindner (Bonn-Godesberg), S. B. von Treck (Geldern), Andreas Singendank und Gerhard Hendrichs (Pott bei Geldern), Gustav Große (Ahrich), Karl Schuhmacher (Saulgau) und Karl Pfizner (früher Typographieber; an der Pfiffont). Damit haben bis jetzt 1178 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Kriegs- und Teuerungszulagen. In Berlin gewährte die Buchdruckerei Otto v. Hosten ihrem gesamten Personal am Schluß des Jahres durch Zahlung eines doppelten Wochenlohnes eine außerordentliche Kriegszulage. — In Leipzig bewilligte die Buchdruckerei Sesse & Becker zu Weibach ihren Gesamtpersonal eine einmalige Teuerungszulage in Höhe eines halben Wochenlohnes, und die Buchdruckerei Hermann Springer gewährte ihren Gehilfen eine wöchentliche Teuerungszulage von 2 Mk.

Erhöhung der Meipreise. Wie die „Zeitschrift“ bekannt gibt, hat die deutsche Verkaufsstelle für gewaltige und gepreßte Weisfabrikate ihre Preise abermals um 5 Mk. für 100 kg erhöht.

Satzungsgeld des Lehrlings. Nach einer Meldung der „Zeitschrift“ hat das Braunschweiger Landgericht den Vater eines Kaufmannslehrlings zur Zahlung einer Verzugsstrafe von 300 Mk. verurteilt, weil der Lehrling im Gegenseite zu gewissen Bestimmungen des Lehrvertrages mehrmals Geld bei sich hatte. In der Begründung des Urteils werden die sonderbaren Vertragsbestimmungen ihrem Zwecke nach dahingehend erläutert, daß sie die Eltern zu einer gewissen Bewußtseinsklärung ihrer Söhne anhalten und den Lehrlingen eine gewisse Scheu vor den Folgen schlechten Verhaltens beibringen sollten. Der Vater des in Frage kommenden Lehrlings bezeichnete derartige Vorschriften in einem Lehrvertrag als Verstoß gegen die guten Sitten. Soweit aber Lehrlinge über 16 Jahre in Frage kommen, dürfte eine solche Bestimmung zweifellos als zu weitgehend zu beurteilen sein; soweit sie für die Eltern der Lehrlinge „erzieherisch“ wirken sollte, bedeutet sie eine ungebührliche Anmaßung des Lehrherrn. Da sich aber trotzdem ein Gericht gefunden hat, das solche Bestimmungen als zu Recht bestehend anerkennt, so bleibt allen Eltern nur zu raten, daß sie die Lehrverträge des „Zeitschrift“ ganz genau auf ihren Inhalt prüfen und solche persönliche Bevormundungen im eigenen Interesse ausüben.

Abonnentenversicherung und Kriegsgefahren. Die von manchen Zeitungen eingeführte Abonnentenversicherung gegen Unglücksfälle schließt u. a. Kriegsrisiko von der Unfallversicherung aus, als entstanden „durch Kriegsergebnisse oder vorbereitende Maßnahmen zum Schutze gegen zukünftige Angriffe und durch Nachwirkungen der vom Angreifer oder Verteidiger wegen des Krieges vorgenommenen Handlungen, gleichviel ob Zivil- oder Militärpersonen betroffen werden“. Die Fassung dieser Klausel führte zu einem Zivilprozeß von allgemeiner Wichtigkeit. Der Abonnent eines Braunschweiger Blattes (früher als Offiziersburche beim Einreisen eines Verbandes ab und starb infolge der beim Sturz erlittenen Verletzungen. Seine Witwe verlangte von dem Blatt die Zahlung der Versicherungssumme, wurde aber unter Hinweis auf die Kriegsklausel abgewiesen. Auf ihre Klage entschied auch das Landgericht Braunschweig gegen sie. Vor dem Oberlandesgericht machte ihr Rechtsbeistand geltend, daß es sich um einen Unfall handle, der sich nicht im Felde ereignet habe. Derartige Unglücksfälle kämen auch in Friedenszeiten vor, wie im fraglichen Falle. Man müßte und man könnte danach auch diese von der Versicherung ausschließen, zumal auch in Friedenszeiten jede militärische Handlung als vorbereitende Kriegsarbeit zu betrachten sei. Das Oberverwaltungsgericht verurteilte darauf das belagerte Blatt zur Zahlung der Versicherungssumme.

Gemeindebetriebe und Arbeiterfrage. In der staatswirtschaftlichen Zeitschrift „Der Staatsbedarf“ veröffentlichte kürzlich der frühere Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Bentler, einen beachtenswerten Aufsatz über die Eigenwirtschaft der Gemeinden. Er führte aus, daß der Eigenbetrieb der Gemeinden vor allem überall da, „mit Recht“ eingerichtet werde, wo es sich um einen mittelbaren oder unmittelbaren Zwang aller Einwohner zur Benützung aller Betriebe, also gewissermaßen um ein nationales Monopol der Gemeinden handelt. Ein häufig wiederkehrender Einwand gegen die Eigenwirtschaft der Gemeinden ist die angebliche Schwierigkeit der Arbeiterfrage. Es ist daher interessant, wie der frühere Dresdener Oberbürgermeister über diese wichtige kommunalpolitische Frage denkt. Er schreibt: „Wegen den Eigenbetrieb überhaupt werden von einzelnen Gemeindeverwaltungen zuweilen noch die Schwierigkeiten ins Feld geführt, die aus der damit verbundenen Notwendigkeit der regelmäßigen Beschäftigung zahlreicher Arbeiter im Gemeindefunktion herühren. Dieser Einwand kann nicht als berechtigt anerkannt werden. Gewiß sind die Arbeiterorganisationen bestrebt, auch auf die Gemeindearbeiters Einfluss zu gewinnen und sie zur Selbständmachung hoher Lohnforderungen anzuregen; gewiß werden dadurch auch schwierige Verhandlungen in den Gemeindefunktionen, in denen ja zu aller-

meist auch Vertreter der Arbeiterchaft Stk und Stimme haben, veranlaßt. Diese Schwierigkeiten sind aber bisher in den deutschen Gemeinden leicht überwunden worden; keinesfalls können sie daher den Anlaß bieten, gemeindliche Einrichtungen als unzuverlässig anzusehen, die sich aus wichtigen gemeindeförmlichen und sozialen Rücksichten empfehlen. Daß in solchen Gemeindeförmlichen im Laufe der Jahre Verpflichtungen zur Durchführung alter, minder leistungsfähiger Arbeiter erwachsen, ist zuzugeden; eine sozial denkende Gemeindevorstellung darf aber doch wohl daraus keinen Grund herleiten, ihren Betrieb an Privatunternehmer zu überlassen, schon weil sie billigerweise auch von diesen fordern müßte, daß sie bewährte ältere Arbeiter nicht allein ihrer geminderten Leistungsfähigkeit wegen entlassen. Maßstabverwele entfehdende Lohnkämpfe aber wird eine Gemeindevorstellung viel eher bezuglegen imstande sein als ein Privatunternehmer, der meist durch Abmachungen mit andern Unternehmern nicht völlig frei über die zu gewährenden Löhne und die sonstigen Arbeitsbedingungen Entschlüsse fassen kann und darum unter Umständen Störungen im Betriebe eintreten lassen muß, die die Gemeindevorstellung viel leichter vermeiden kann. Den Gemeinden aber fällt in den Einzelbetrieben auch noch die dankbare Aufgabe zu, Musterbetriebe einzurichten und anregend für die Privatindustrie zu wirken. Dabei wird die Gemeindevorstellung natürlich in denjenigen Grenzen zu bleiben haben, die ihr die Rücksichten auf die Gesamtheit der Steuerzahler auferlegen."

Sur Fleischverforgung. Die Regelung der Fleischverforgung ist bisher noch in den ersten Anfängen stecken geblieben. Wir sind leider noch nicht über die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine und Schweinefleisch hinausgekommen, trotzdem sich gerade im Anschlusse daran eine ganze Reihe ernster Mißstände eingestellt hat. Es ist doch z. B. ein unhaltbarer Zustand, daß frisches Schweinefleisch in den Schlächterläden noch immer zu den Seltenheiten gehört. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat schon vor einigen Wochen in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern auf die Mißstände in der Fleischverforgung aufmerksam gemacht und dort zugleich auch eine Reihe gutdurchdachter Vorschläge zur Besserung unterbreitet. So hat er u. a. die Festsetzung von Stabpreisen und die Einführung von Schluscheinern im Viehhandel verlangt. Er forderte ferner das Verbot des Vorverkaufs von Schweinen, außerdem die Einführung gestaffelter Höchstpreise für die wichtigsten Gattungen des frischen Fleisches und vor allem eine Beschränkung in der Fleischverarbeitung von Wurst und Fleischwaren. Der Mangel an Schweinefleisch hat die Nachfrage nach andern Fleischarten so gesteigert, daß besonders das Rindfleisch in den letzten Wochen enorm veräuert wurde. Aber man erwartete bisher vergeblich auf die immer eiliger werdende Erzeugung von Höchstpreisen für Rinder und Rindfleisch. Es scheint, als ob auch das erst wieder eingegriffen werden soll, wenn eine letzte Regelung nicht mehr möglich ist. Wenn sich erst die Produzenten und Händler an die übermäßig hohe Bezahlung ihrer Waren gewöhnt haben, dann sßßt die notwendige Herabsetzung durch einigermaßen erträgliche Höchstpreise immer auf alle nur erdenklichen Schwierigkeiten. Die hohen Rindfleischpreise steigern auch den Anreiz zum Verkauf von Milchkühen. Es ist jetzt schon bedächtigend, wie viele Kühe in den letzten Wochen auf den Markt gebracht wurden. Wenn das noch einige Zeit so anhält, geraten wir mit der Milchverforgung in die allerschlimmste Gefahr. Alles das sollte die Regierung doch endlich veranlassen, schnellstens eine gründliche Regelung der Fleischverforgung vorzunehmen, ehe es wirklich zu spät ist.

Ursachen der hohen Lederpreise. Die in letzter Zeit bekanntgewordenen Reingewinne der Lederfabriken bedeuten in der letzten schweren Kriegszeit geradezu einen Skandal. Die Straburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahre den doppelten Betrag ihres ganzen Aktienkapitals rein „verdient“, also 200 Proz., die Rheinischen Lederwerke in Saarbrücken verdienten 351 655 Mh., können also ihr ganzes Aktienkapital von 350 000 Mh. zurückzahlen. Die Lederwerke St. Ingbert erzielten bisher jährlich gegen 50 000 Mh. Reingewinn, im Kriegsjahr aber 430 000 Mh., die Lederfabrik in München verdiente das Achtfache, nämlich 1 566 000 Mh., gegen sonst 190 000 Mh. So steht's auch mit allen andern großen Lederfabriken. Nun weiß man, warum der Preis z. B. des Sohlleders, der vor dem Kriege 1,80 bis 2 Mh. das Pfund betrug, heute 5, 6, ja sogar 7,50 Mh. beträgt! Nachweislich sind die Produktionskosten nur um rund 1,50 Mh. das Pfund gestiegen, die Fabrikanten und Händler sind es also, die noch viel mehr Reingewinne einfahren, und die Ware noch um 100 Proz. teurer verkaufen als es nötig wäre.

Sur Entwicklung des Arbeitsmarktes im Jahre 1915. Man mag noch so viele Einwände und Bedenken gegen das allernmäßig feststellbare Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem deutschen gewerblichen Arbeitsmarkte während der Kriegszeit machen, an der Tatsache des allmählichen Gepräges, das der deutsche Arbeitsmarkt bietet, läßt sich nicht rütteln. Im Laufe des Jahres 1915 waren von März ab die Andrangsziffern überaus niedrig. Im Januar kamen auf 100 offene Stellen noch 134,82 Arbeitsuchende, im März, dem allmählichsten Monate des Jahres, waren es 111,62. Im weiteren Verlaufe des Jahres ging der Andrang nur wenig über die Märzsziffer hinaus: im August stand er auf 117,84, während er im November wieder 114,77 betrug. Gewiß ist diese Kunst der Lage zu einem wesentlichen Teile durch die starke Entlassung von männlichen Arbeitskräften bewirkt worden. Dies spiegelt sich ganz deutlich in der Bewegung der Andrangsziffer am männlichen

Arbeitsmarkte. Sie stellte sich im Januar 1915 noch auf 124,96 und ging dann mit geringen Unterbrechungen ständig zurück: im Oktober kamen auf 100 offene Stellen nur 88,56 Arbeitsuchende, im November waren es 89,13. Das Angebot von männlichen Kräften ist, obwohl die Nachfrage nach ihnen im allgemeinen ganz wesentlich nachgelassen hat, immer stärker hinter der sinkenden Nachfrage zurückgeblieben. Diese Konstellation des Marktes konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Verdiensthverhältnisse der Arbeiter bleiben, wenn auch natürlich je nach den verschiedenen Gewerben und Berufen starke Differenzierungen zu beobachten sind. Aber im Gesamtübersicht haben die männlichen Arbeiter ihr Einkommen im Jahre 1915 ganz merklich vermehren können. Bei den weiblichen Arbeitskräften lagen die Verhältnisse jedoch wesentlich anders. Auf der einen Seite steigerte sich zwar die Nachfrage ganz erheblich, da die Arbeitgeber die lebenden männlichen Kräfte, wo es nur möglich war, durch Frauen und Mädchen ersetzten; auf der andern Seite aber kam der steigenden Nachfrage noch ein viel rascher wachsendes Angebot entgegen, so daß der Wettbewerb der vielen Arbeitsuchenden auf die zu bezahlenden Lohnsätze vielfach drückend einwirkte. Das gilt nicht für alle Gebiete des weiblichen Arbeitsmarktes, aber es gilt doch wieder für den Gesamtübersicht. Der Grund, daß das Angebot auf dem weiblichen Arbeitsmarkte so ganz außergewöhnlich zunahm und die steigende Nachfrage noch immer weit übertraf, ist vor allem in der Veräuertung der Lebensmittel zu suchen. Dadurch wurde ein immer größerer Kreis von Frauen und Mädchen gezwungen, sich mit Erwerbsarbeit zu befassen. Wie stark der Wettbewerb am weiblichen Arbeitsmarkte für die Arbeitsuchenden gestiegen ist, das geht deutlich aus der Bewegung des Andranges hervor. Im Januar 1915 kamen auf 100 offene Stellen 166,67 Arbeitsuchende, im Oktober stand der Andrang auf 182,12 und im November auf 178,80. Auf je 2 offene Stellen kamen also durchschnittlich immer mehr als 3 Arbeitsuchende. Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit Beginn des Krieges wohl bis zu einer Million weibliche Arbeitskräfte neu eingestellt worden sein dürften. Trotzdem aber will der Andrang nicht zurückgehen, sondern hält sich sehr hoch. Die ganze Umkehrung kann man erst in ihrer vollen Bedeutung würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Friedenszeiten die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Regel über das Angebot hinausging. Eine Entlastung des weiblichen Arbeitsmarktes würde eintreten, wenn der Zugang vom Lande niedriger wäre und eine teilweise Abwanderung nach dem platten Lande stattfände. Denn die Arbeitslosigkeit, die von den Gewerben geboten wird, reicht für das steigende Angebot nicht aus. Namentlich hat sich für Dienstmädchen die Lage des Arbeitsmarktes in zunehmendem Grade verschlechtert. Sicherlich könnten in der Landwirtschaft viele weibliche Arbeitskräfte untergebracht werden, aber es ist nicht zu verkennen, daß schon nach einer kurzen Entwidlung vom Lande eine Abneigung gegen die schwere landwirtschaftliche Arbeit vorhanden ist. Immerhin muß betont werden, daß eine Entlastung des gewerblichen Arbeitsmarktes von dem zu starken Angebot nur zu erwarten ist, wenn die Landwirtschaft die geeigneten Kräfte an sich zieht. Die gewerbliche Arbeitslosigkeit dürfte sich während der Kriegsdauer keineswegs mehr so steigern, daß das weibliche Angebot untergebracht werden könnte.

Verschiedene Eingänge.

„Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine.“ Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands, Nr. 46, 1915. Inhalt: Zum neuen Jahre. — Nachruf. — Die Schreibweise der Zahlen. — Die Sprachreinigung in der Mode. — Verschiedenes. — Fragekasten. — Jährlicher Bezugspreis bei positiver Zulassung der Nummern 75 M. (später hinzutretende Bezahler erhalten die erlösten Nummern des laufenden Jahres nachgeliefert), post- und befreigeldfrei einzulösen an Alfred Kanff, Berlin SO 16, Schmidstraße 32, Gartenhaus, IV rechts. Für Mitglieder kostenfrei. Andere Nummern können, soweit vorhanden, zum Preise von je 10 Pf. nachbezogen werden. Zuschriften für die Schriftleitung sind an Kurt Rüdiger, Berlin SO 33, Eisenbahnstraße 3, zu richten.

† Opfer des Krieges wurden: †

Aus Aachen: Franz Hoppe (S.).
Aus Achim: Otto Schlegelmich (S.).
Aus Alfenburg: Paul Bieneck (M.-S.).
Aus Alschersleben: Will Arndt (S.).
Aus Bayreuth: Otto Geberl (S.).
Aus Berlin: Karl Bauh (Dr.); Alfred Bullack (S.); Alfred Enge (S.); Alfred Janocha (S.); Johannes Kants (S.); Will Ribells (S.); Paul Krause (S.); Richard Kuhla (S.); Otto Legde (S.); Will Macat (Dr.); Erich Mahn (Dr.); Georg Mühl (S.); Otto Müller (St.); Wilhelm Nagel (St.); Georg Michel (S.); Arnold Sander (S.); Albert Schunack (S.); Hermann Schiba (S.); Paul Sucker (Dr.); August Schwelber (S.); Otto Stephan (Dr.); Alexander Worch (Dr.); Gustav Schmidt (A.); Max Uhlen (S.).
Aus Bernhards: Emil Ludwig (A.).
Aus Braunschweig: Ewald Schmelzer (Dr.).
Aus Braunschweig: Oskar Seidel (A.).
Aus Chemnitz: Eugen Haase (S.).
Aus Duisburg: Karl Schlichter (S.).
Aus Eberswalde: Hermann Rahke (S.).
Aus Frankfurt a. M.: Rudolf Blum (S.).

Aus Frankfurt a. O.: Hermann Freimuth (S.); Eugen Franke (S.).
Aus Gesehkirchen: Johann Kaufmann (S.).
Aus Gesehkirchen: Johannes Krämer.
Aus Göttingen: Friedrich Kästner (A.).
Aus Halberstadt: Friedrich Adam (Dr.).
Aus Hamburg: Fr. Djer (S.); W. Kamer (S.); S. Kiffig (Dr.); H. Kerling (S.); M. Christensen (Dr.).
Aus Hannover: S. Diener (Dr.); W. Lindenbaum (S.).
Aus Halle: Sulfus Fuhrmann (S.); August Rößel (S.); Karl König (S.).
Aus Köln: Peter Luismwasser (S.); Emil Hüffen (S.); Jakob Herzog (M.-S.); Ferdinand Fröbus (A.); Paul Gehl (A.).
Aus Leipzig: Kurt Görner (S.); Wilhelm Berger (S.); Rudolf Burkhardt (S.); Adolf Fischer (S.); Karl Meißer (S.); Moritz Schlesinger (S.); Paul Schmidt (Dr.); Alfred Westphal (S.); Otto Bernhard Köhler (S.).
Aus Limbach (Sa.): Paul Richter (S.).
Aus Lübeck: Franz Boldt.
Aus Magdeburg: Adolf Böller (S.); Christian Mulsch (S.).
Aus Mannheim: Karl Ludwig Wagner (St.).
Aus Neuwied: Fritz Kenn (S.).
Aus Nordhausen: Woldemar Wille (St.); Max Kiebing (S.).
Aus Pankow b. Berlin: Otto Staphe (A.).
Aus Pankow: Otto Bauer.
Aus Rostock: Arno Glück (Dr.).
Aus Sigmaringen: Joseph Bauer.
Aus Straburg i. El.: Alfons Eschbach; Gustav Ott (S.).
Aus Stuttgart: Karl Binder (S.); Hermann Schlenker (S.).
Aus Weiden: Joseph Dörfermeier (S.).
Aus Wiesbaden: Albert Brodmann (S.); Heinrich Sommer (S.); Albert Fleinert (A.); Philipp Wismann (S.).
(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweiberdegen, St. = Steher, St. = Stereotypseher, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Konstitutionsort an.)

Briefkasten.

S. B. in A. und G. P. in B.: Für Jugendsundes unsern Dank! — A. B.: Eingang wird dankend befragt; haben uns mit andern Stellen in Verbindung gesetzt. — A. Sch. in Fr.: Landung nun glänzlich vollzogen. — R. D. in S.: Begrüßen uns mit diesem Resultat Ihrer dankenswerten Bemühungen. — U. L. in B., U. G. in Str., G. A. in L., M. E. in A., A. F. in W.: Für eingegangene Antworten freundl. Dank! — F. W. in P.: 1. Bom „Gutenbergs“ ist schon jede Seite durchdröhrt. 2. Die gemachte Angabe: genügt in dieser Form. — Ja, daß weitere Bemühungen unnötig sind. Dank und freundl. Gruß! — A. G. in Zeit: 60 Pf. — W. S. in Burg: 2,75 Mh. — A. G. in Stuttgart: 2,45 Mh. — S. L. in Berlin: 2 Mh.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bezirk Neuenprieß. Der Seher Rudolf Baake (Hauptbuchnummer 33541) ist mit einem Reste von Willenberge abgereift. Derselbe wird aufgefordert, den Beitrag umgehend einzulösen, andernfalls Ausschluss beantragt wird. Die Funktionäre werden gebeten, B. hierauf aufmerksam zu machen.

Mainz. Im Angabe der Adressen des Sehers Albert Hofmann aus Neuenkirchen (Kreis Dittweiler), zulest in Würzburg, und des Schweiberdegens Emil Hartmann aus Kammfack (Mittelhalle), zulest in Wien, an Friedrich Conradl, Bonifaziusstraße 9, werden die verehrlichen Funktionäre höflichst ersucht.

Adressenveränderungen.

Saffingen (Aubr). Vorsitzender: Fritz Jung, Bismarckstraße 14.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die befragte Adresse):
Im Gau Elba-Lobringen der Seher Albert König, geb. in Straburg i. E. 1867, ausgl. dat.; war schon Mitglied. — Ad. Gillel in Straburg i. E., Meßgerplatz 15 II.

Verammlungskalender.

Annaberg-Buchholz. Jahreshauptversammlung Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Barmen. Verammlung Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentstraße.
Dresden. Stereotypseher- und Galvanoplastiker-Verammlung Sonntag, den 16. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, in Schmalz Gäßchen, Aline Plauenische Gasse 2.
Offen. Maschinenseher-Generalsversammlung (Gau Rheinland-Westfalen) Sonntag, den 6. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, in Offen. Anträge der Bezirke bis zum 20. Januar an den Vorsitzenden.
Wienburg. Verammlung Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Zeitz. Maschinenseher-Generalsversammlung Sonntag, den 16. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Zeitzer Straße 32.
Wittenberg (Bezirk Halle). Generalsversammlung Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Kurfürstenstraße 15.
Zeit. Hauptversammlung Sonnabend, den 15. Januar, bei Reimb. Wagner, Zeitzstraße.

Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister

Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“,
Alexandrinenstr. 44: [276]

Ordentliche Generalversammlung.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.
Nach Schluß der Generalversammlung findet von 6 Uhr an ein Gemütliches Bei-
ammenfein mit Damen statt. Für vorzügliche Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Tüchtige Tabellenfeger

für Eisenbahnarbeiten werden gesucht. Bei Angeboten ist Gehaltsforderung anzugeben.
F. Sessenland, G. m. b. H., Steffin.

Einige geübte Akzidenzfeger

zum möglichst sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht. Meldungen mit Zeugnis-
abschriften erbitten an [260]
Aktiengesellschaft für Formularbedarf, Wünschendorf b. Gera (Neub.).

Stempelfeger und Vulkaniseur

(militärfrei) oder flotter Akzidenzfeger, der sich zum Stempelfeger ausbilden will, bald
oder später gesucht. [239]

Mag Reich, Stempelfabrik, Breslau I, Ring 55.

Tüchtige Maschinenmeister

(auch erster) an Zweitours- und einfache Maschine zu baldigem Eintritt in dauernde
Stellung gesucht. Genaue Angebote an [254]

Kunstanstalt E. Herzog, Mainz.

Buchdruckmaschinenmeister und Galvanoplastiker

gesucht. Meldungen mit Angaben über besondere Kenntnisse und Gehaltsforderung
erbitten an [282]

H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Buchdruckmaschinenmeister

für Zeitungs- und Akzidenzdruckerei bis Mitte Februar für dauernd gesucht. Garnson-
dienstfähiger kann reklamiert werden. Angebote an [283]

H. Böchel, Schmölln S.-A.

Buchdrucker

mit einigen kaufmännischen Kenntnissen, welcher
auch kleine Lokalberichte schreiben kann, zur
Leitung meiner Druckerei in angenehme, dauernde
Stellung sofort gesucht. Gest. Offerten mit Ge-
haltsangabe erbitten [272]

Buchdruckerei Mag Scheel, Quersdorf.

Sezer

für Akzidenz und Katalog suchen [259]
Gebrüder Köhl,
Quedlinburg (Harz).

Sezer

für Akzidenz oder Zeitung sucht in dauernde
Stellung [234]
Oberhardtsche Hof- und Satzdruckerei,
Wismar a. d. Ostsee.

Tüchtiger, militärfreier

Maschinenfeger

für Linotype gesucht. Antritt nach Aber-
einkunft. [258]
„Leipziger Neueste Nachrichten“.

Tüchtige Siegeldrucker und Buchdruckmaschinenmeister

bei guter Bezahlung in dauernde Stellung sofort
gesucht. [285]
Börsebuchdruckerei Denter & Nicolas,
Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

Tüchtiger

Siegeldrucker

gesucht. [266]
C. Grumbach, Leipzig, Quersstraße 14.

Maschinenmeister

gesucht.
Ich suche zu sofortigem Eintritt einen oder zwei
tüchtige Maschinenmeister für Plattendruck und bitte
um Offerten mit Angabe des Gehalts. [277]
Otto Bachmann, Papierwarenfabrik,
Saugau (Müritzb.).

H. MATHAEUS
DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Am 7. Januar verstarb unser wertiges
Mitglied, der Drucker [268]
Erich Engbrecht
aus Altendorf i. Westpr., im 30. Lebens-
jahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Altona.

Am 6. Januar verstarb nach längerem
Leiden unser langjähriges Druckereimitglied,
der Schriftfeger [269]
Adolf Müller
im Alter von 38 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren
halten.
Die Gehilfen der
Anton-Deutsche Verlagsgesellschaft,
Stuttgart.

Im 52. Lebensjahre verschied plötzlich
unser Kollege, der Schriftfeger [278]
Mag Böhm
aus Lillif.
Reicht sei ihm die Erde!
Die Kollegen der Buchdruckerei
H. W. Sahn's Erben, Berlin.

Im Kampfe für das Vaterland
erlitten ferner den Heldentod unsre
lieben Kollegen, die Maschinenfeger
Erich Forner
aus Treuen, 22 Jahre alt;
Paul Schönfelder
aus Dorfkadt, 21 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!
Ortsverein Treuen i. W.

Der Böhmerkrieg hat nun das sechste
Opfer von uns gefordert. Am 15. De-
zember fiel auf dem östlichen Kriegsschaup-
platz unser lieber Kollege, der Sezer
Willi Engel.
Dem zu früh dahingeraffenen, treuen
Kollegen sicher ein dauerndes Andenken
Der Ortsverein Zeitz.

Am den Folgen einer auf dem östlichen
Kriegsschauplatz erlittenen Verwundung
verstarb am 27. Dezember in einem Lazarett
in Hannover unser lieber Kollege und
wertiges Mitglied, der Sezer [267]
Ernst Hillebrandt
aus Meuro (Kreis Wittenberg), im Alter
von 33 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Der Ortsverein Burg b. M.
Der Graphische Gesangsverein.
Die Typographische Vereinigung.

Leider müssen wir abermals den Tod
eines lieben Kollegen melden; der Ma-
schinenmeister [264]
Arno Glück
aus Sittl (Sr. Merseburg) fiel auf dem
westlichen Kriegsschauplatz.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Rostock i. M.

Am 20. Dezember entfiel uns dieser
grauame Weltkrieg einen lieben Kollegen,
den Schriftfeger [275]
Johann Theisen
Erfahrungsvoll in einem Inf.-Reg.
aus St. Hubert bei Kempen, im 30. Le-
bensjahre.
Wir verlieren in ihm ein stets kollegial
gefehltes freies Mitglied.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Geldern.

Wiederum forderte der unerblühtige
Krieg ein neues Opfer aus unserm Reihen.
Am 22. Dezember fiel als Held unser lieber
Kollege, der Kriegsreisewillige [279]
Artur Berndt
Gefreiter in einem Inf.-Reg.
im Alter von 20 1/2 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Bochum.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt
am 22. Dezember bei einem Sturmangriff
in Frankreich unser lieber Kollege, der
Kriegsreisewillige [280]
Artur Berndt
Gefreiter in einem Inf.-Reg.
im Alter von 20 1/2 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren ge-
halten werden.
Ortsverein Kerne i. W.

Erfüllt erhalten wir die fraurige
Nachricht, daß am 12. Dezember unser
wertiges Mitglied, der Korrektor [284]
Gustav Schmidt
im Kriegsazarett zu Wilm a verstorben ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.
Berliner Korrektorenverein.

Als Opfer des Kriegs verstarb infolge
Inglückfalls in Posen unser Kollege, der
Stereotypneur [281]
Albert Spohn
Grenadier in einem Landw.-Reg.
aus Ludwigsburg, im Alter von
30 Jahren.
Wir werden seiner stets ehrend gedenken.
Die Kollegen der Hgl. Hofbuchdruckerei
C. C. Meinhold & Söhne, Dresden.

Wieder hat der Weltkrieg einige unsrer
langjährigen Mitarbeiter gefordert:
Am 20. Oktober erlag im Lazarett
unser guter, stets hilfsbereiter, lieber Freund,
der Linotypenfeger [274]
Hermann Faber
infolge Herzschwäche den Anstrengungen
als Vaterlandsverteidiger, und am 22. Ok-
tober wurde unser pflichttreuer Kollege, der
Drucker

Alexander Worch
durch den Tod von seinen schweren Wunden
im Lazarett zu Kowno erlitt.
In der Frühe des 6. November schied
ein braver Kollege, der Typographen-
Otto Raddach
während der Ausbildung aus dem schweren
Beruf als Soldat.
Am 27. November wurde im Westen
unser junger, lebensfroher Kollege, der
Drucker

Ernst Thormeyer
durch einen Kopfschlag aus seinem hoff-
nungsvollen Leben gerissen, und am 1. De-
zember erlag unser lieber, guter Kollege,
der Sezer
Rudolf Westenholz
in der Genesungskompanie in Frank-
furt a. O. den Folgen der bei den Sturm-
angriffen auf Soucheit ausgestandenen Stra-
pen.
Am 15. Dezember fiel im Osten unser
braver, guter Kollege, der Rotationsdrucker

Friedrich Freund
betravert von seinem Vater, dessen Schmerz
über seinen einzigen Sohn wir als lang-
jährige Mitarbeiter und Kollegen mit-
empfinden.
Alle sechs Kollegen gebieten zu den
geachteten und beliebtesten Mitarbeitern
und empfinden wir deren Verlust mit tiefem
Schmerz. Wir werden ihr Andenken stets
in Ehren halten.
Das Personal der Buchdruckerei
Otto Eisner, Berlin.

Adressen für Zusendungen
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker
und Schriftfeger“:
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen:
Willi Krahl,
Pundgau, Volkswirtschaft und Literarisches:
C. Schaeffer;
Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschafts-
revue: Karl Helmholz;
Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Post-
anweisungen usw.: Georg Böblich;
[ämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 1411.)
Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!]

Angenehme Stellung! Maschinenmeister

oder Schweißergeben für Zeitung und einfache
Akzidenz bei hohem Lohn gesucht. Kellervergütung.
P. Wächner, Uhrweiser (Rheinl.).

Selbständiger, absolut zuverlässiger Rotationsmaschinenmeister

und
Stereotypneur

zum 24. Januar in dauernde, gutbezahlte Stellung
gesucht. Ernst Marks, Mülheim-Ruhr.

Korrektor

militärfrei, vorzüglichste Zeugnisse, wünscht in Berlin
Stellung. [271]
S. Reye, Neuhölln,
Ecke Rudolfs- und Kaiser-Friedrich-Straße.

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Fotomechanische Verfahren,
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung,
Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen



Zeitzählung.

Uhren und Goldwaren, Photoartikel,
Goldfächer, Sprechmaschinen, Musik-
instrumente, Vaterländischer Schmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Berlin A. 407.
Sonab & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Uhren, Binzefen usw. bezieht man sehr vor-
Robert Trost, Graph. Fachgeschäft, Kalberstraße.
Preisliste gratis und franko.